ZÜRICHSEE-ZEITUNG BEZIRK MEILEN
MITTWOCH, 19. JANUAR 2011

Aufbruch in ein neues Leben

HOMBRECHTIKON. 21 Jahre lang hat Bettina Franz Katzen kastriert, Hunde geimpft und Wellensittichen die Schnäbel geschnitten. Jetzt wandert die Tierärztin nach Norwegen aus – wo sie sich gleich mehrere Träume verwirklichen will.

REGINE IMHOLZ

Für die Haustierbesitzer war es keine freudige Nachricht, als sie erfuhren, dass Bettina Franz ihre Praxis verkauft hatte. Über 20 Jahre lang hatte die Hombrechtiker Tierärztin Spielzeuge aus Hundedärmen herausoperiert, zerschnittene Pfoten verarztet und von Autounfällen verletzte Büsi wieder zusammengeflickt. Damit ist jetzt Schluss: Bettina Franz zieht es in die Wildnis. Zusammen mit Lebensgefährte, drei Katzen und einem Hund wandert sie nach Norwegen aus. In der Nähe von Stange – einem Ort nördlich von Oslo – haben sie ein Haus mit 75 000 Quadratmetern Land und einem See gekauft.

«Vor fünf Jahren haben wir zum ersten Mal übers Auswandern geredet», erzählt die 50-Jährige. Damals wurde sie mit den ersten Altersgebresten konfrontiert. Sie hatte mit Rückenschmerzen zu kämpfen, und in einem Daumengelenk machte ihr Arthrose zu schaffen. Zusammen mit ihrem Partner suchte sie nach Alternativen – und liess sich zur Verhaltensmedizinerin für Tiere ausbilden.

Bestechliche Hunde

Die Kommunikation zwischen Mensch und Tier zu beherrschen, kam Bettina Franz auch in ihrer Praxis zugute: «Tiere tolerieren im Allgemeinen viel», erklärt sie, «weil sie Vertrauen zu den Menschen haben.» Doch je nach Behandlung müsse man dem Tier Schmerzen zufügen – und manchmal an die Grenzen ihrer Toleranz gehen. «Da ist es wichtig, diese Grenzen zu erkennen, bevor ein Tier zubeisst», sagt sie. Im Notfall muss sie einem Hund auch mal einen Maulkorb umbinden. Doch das versucht sie, wenn immer möglich, zu vermeiden. «Zum Glück», sagt sie lachend, «sind die meisten Hunde mit ein paar Guetsli zu bestechen.»

Süden keine Alternative

Lange Zeit träumten Bettina Franz und ihr Partner von einer Tauchbasis irgendwo in der Sonne am Meer. Doch der oft brutale Umgang mit Haustieren in südlichen Gefilden ist für die Hombrechtikerin nicht mitanzusehen. Bei einer Ferienreise zu Verwandten in Norwegen wurde dann plötzlich alles klar: Die grandiose Natur, die wohltuend zurückhaltenden Menschen, die unendlichen Weiten dieses Landes hätten in ihnen den Entschluss reifen lassen, die Zukunft in diesem Land zu verbringen. «Wir wussten, wenn wir unseren Traum bis zum 50. Lebensjahr nicht verwirklichen, dann tun wir es nie», sagt Bettina Franz. Im Internet fanden sie ein Haus auf einer Anhöhe mit Blick auf See und weite unberührte Natur.

Getrennte Reise

Am 26. Februar geht die Reise Richtung Norden los. Den Hausrat transportiert Franz' Lebensgefährte mit dem eigenen Lastwagen. Sie selber fährt mit den Tieren im Auto los. Zwei Tage wird ihre Fahrt dauern. Auf ihrem riesigen Landsitz wollen die beiden ein paar Blockhütten bauen und Standplätze für Wohnmobile bereitstellen. Dort können Leute mit und ohne Hunde ihre Ferien verbringen. Am Morgen können sie an Verhaltenstrainings teilnehmen und danach wandern, Kajak fahren oder Wildtiere beobachten. Noch einen Wunsch will sich die 50-Jährige erfüllen: Eurasier züchten. Seit sie selber einen solchen besitzt, ist sie vom Wesen dieser selbständigen stolzen Hunde fasziniert.

Abschied mit Wehmut

Der Aufbruch in das neue Leben ist von vielen Hoffnungen begleitet. «Vieles kann auch schiefgehen», gibt die Ärztin zu bedenken: Die Gäste könnten ausbleiben – oder das Geld ausgehen. Doch darüber machen sich die Auswanderer noch keine Sorgen: «Jetzt freuen wir uns einfach auf unser Abenteuer.» Trotzdem, ein bisschen Wehmut ist auch dabei. «Freunde, Familie und die vielen Tiere, die mir ans Herz gewachsen sind», sagt Bettina Franz, «müssen wir zurücklassen. Aber sie können uns ja in Norwegen besuchen kommen.»

Tierärztin Bettina Franz und Eurasier Cojan sind bereit: In einem Monat geht die Reise Richtung Norwegen los. Bild: Reto Schneider

LESERBRIEFE

Von «erobern» keine Rede

Zu «Frauen erobern Sekundarstufe», Ausgabe vom 15. Januar

Interessant finde ich an diesem Artikel, dass sich die psychologischen Dienste gleich Sorgen machen, dass die Jungen mit problematischen Folgen belastet sein werden und zur Abgrenzung gegenüber der weiblichen Bezugsperson nur die Idealisierung von Gewalt bleibe. Was die unterrichtenden Männer wohl bei den Schülern ausrichteten, dass diese offenbar früher die Gewalt nicht idealisiert haben? Dabei geht mir gerade durch den Kopf: Wie viele Anzeigen gewalttätiger Lehrer und wie viele Anzeigen gewalttätiger Lehrerinnen sind in den letzten Jahren publik geworden?

Über Jahrhunderte durften Mädchen keinen Schulunterricht besuchen. Apropos «erobern»; dass nun mehrheitlich Frauen unterrichten, ist nicht eine Eroberung, sondern wohl eher ein Lückenbüssen für die Männer, die sich in wirtschaftlich bessere Berufssparten begeben haben: Sollten sich ein Mann und eine Frau für die gleiche Stelle bewerben, so wird der Mann bevorzugt und nicht die Frau.

Monika Müller, Stäfa

Verurteilung steht niemandem zu

Leserbrief von Fritz Schwenter zum Thema «Mike B.», Ausgabe vom 15. Januar

Fritz Schwenter meint also zu wissen, was die Ursache der Taten eines Mike B. ist. Nämlich fehlende oder falsche Erziehung. Meiner Meinung nach ist der oft sehr verschlossen, das Kind, das wir zu kennen glaubten, ist plötzlich ein anderes, wird uns fremd… Die Eltern von Mike versuchen eine Erklärung zu finden für das, was passiert ist. Versuchen es zu verstehen, was alle Eltern tun würden. Ich denke, sie haben nicht mehr oder weniger falsch gemacht als andere Eltern. Die Eltern oder die Familie zu verurteilen, ohne sie zu kennen, ist eine Frechheit und steht niemandem zu.

Susanne Stadler, Männedorf

Das Recht, nicht zu glauben

Zu «Disput um Dialog im Mutterleib», Ausgabe vom 11. Januar

Der zentrale Punkt ist die Analysierung des Föten-Dialogs. Jeder Geburt gibt. Die Zwillinge sind ein gewagter Vergleich, aber ein Text wird erst dann interessant, wenn er etwas zu diskutieren gibt.

Der springende Punkt wäre es nun, diese Aussage zu diskutieren und die Ansichten der Weltreligionen zum Thema zu behandeln, was ich als Schülerin von der Lehrperson erwarte. Lese ich Texte von Theologen, nehme ich an, dass es darin einen missionarischen Ansatz haben wird. Persönlich finde ich, dass dies zum Argumentieren dazugehört. Jeder Mensch möchte seine Mitmenschen von seiner Anschauung überzeugen, wenn er diese für richtig und wichtig hält. Betrachtet man Texte kritisch, so verfällt diese gewollte Missionierung.

Mir missfällt, dass eine Gemeinde so viel Wert auf die Meinungsfreiheit legt, aber atheistische Bücher wie das im Artikel genannte «Ferkelbuch» als Skandal betrachtet. Meinungsfreiheit, langem toleriert, dass Menschen glauben. Meinen Erfahrungen nach sind die Atheisten offener gegenüber den Theisten als umgekehrt – was ich für eines der grössten Defizite in unserer Gesellschaft halte.

Joline Langfritz, Meilen

IMPRESSUM

Redaktion Zürichsee-Zeitung, Seestrasse 86, 8712 Stäfa. **Telefon:** 044 928 55 55. **Fax:** 044 928 55 50. **E-Mail:** redaktion.staefa@zsz.ch. **E-Mail Sport:** sport@zsz.ch.

Redaktionsleitung
Benjamin Geiger (Chefredaktor), Michael Kaspar (stv. Chefredaktor), Andreas Schürer (stv. Chefredaktor), Christian Dietz-Saluz (Leiter Regionalredaktion), Peter Hasler (Sportchef).

Produktion/Druck
Leitung: Samuel Bachmann. **Tel:** 044 928 54 15. **E-Mail:** sbachmann@zsz.ch. **Druck:** DZO Druck Oetwil am See AG.

Aboservice
Zürichsee Presse AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa. **Telefon:** 0848 805 521. **Fax:** 0848 805 520.